



EIN STREIFZUG DURCH DEN ALLTAG

MIT EINEM ANHANG

**ERKENNTNISSE
IN
KNITTELVERSE**

**VON
JOSEPH STOLL**

Impressum

Ein Streifzug durch den Alltag

Mit einem Anhang – Erkenntnisse in Knittelversen

von

Joseph Stoll

Stoll, Joseph (1952): Ein Streifzug durch den Alltag, Bensheim.

Ursprüngliche Version: Satzgestaltung und Druck Buchdruckerei A.L. Reuter, Bensheim

Digitalisierte Version: Frank Stoll-Berberich 2016, Troisdorf.

Version 1.1 Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7393-7052-1

Eine Vervielfältigung, auch auszugsweise für alle Medien, elektronisch, multimedial oder in Papierform ist ohne schriftliche Genehmigung untersagt. Rückfragen und Hinweise bitte per E-Mail an kontakt@joseph-stoll.de

Widmung

Meinem Sohn Egon gewidmet

Vorspruch

Nur, wer in alles eingedrungen,
Was dich, o Menschenherz durchbebt,
Wenn auch sein Herz ihm schier zersprungen,
Doch kühn sein Leben durchgelebt,
Und off'nen Auges, unverdrossen
Voll Gleichmut stets trug sein Geschick,
Und, wenn er übers Ziel geschossen,
Zum rechten Weg fand doch zurück,
Wer ebenso beim Freudenbecher
Wie bei dem bitteren Leidenstrank
Als stiller, wohlbedachter Zecher
Das Glas bis zu der Neige trank,
Und lächelnd dann zurückgegeben
Den leeren Krug – und grüßend ging:
Nur der allein, der fand im Leben,
Was Tausenden verloren ging.

Aus „Vom Lebensweg“ (Betrachtungen eines stillen Beobachters) von
Sempervivus (alias Josef Stoll)

Der Polterer

Ein Hündchen, das stets kläfft und bellt,
Sich lärmend uns entgegenstellt,
Fällt nie im Ernstfall ins Gewicht.
Es ist zwar laut – doch beißt es nicht.
Ein mildes Wort sehr oft erreicht,
Daß es sich bald gefügig zeigt!
Dagegen wird der Zorn verschlimmert,
Wenn man sich zu sehr drob bekümmert. –
So lärmt der Polterer und schreit
Mehr aus gewohnter Eigenheit
Als weil er häßlich ist und böse!
Bei ihm ist schimpfen und Getöse
Die rauhe Schale, die verdeckt
Den guten Kern, der in ihr steckt. –
Vergib dem Polterer sein Schelten!
Laß nur den Menschen in ihm gelten!
Er ist – entgegen allem Schein –
Ein ungeschliffener Edelstein.

Der Querulant

Bist Du vielleicht ein Querulant?
Stört Dich die Fliege an der Wand?

Hast Du an allem auszusetzen
Und Freude, andere aufzuhetzen?
Hältst Du Dein Tun allein für richtig
Und anderer Arbeit null und nichtig?
Bist Du Dir selber nicht mehr gut? –
Dann, Freundchen, sei auf Deiner Hut!
Dann stimmt bei Dir wohl etwas nicht!
Dir fehlt das seelische Gleichgewicht! –
Mach haftbar nicht dafür die Welt,
Weil sie wie Du nicht eingestellt.
Bald wird sich alles fern Dir halten,
Noch einsamer wird sich gestalten
Dein Leben – und nach kurzer Zeit
Bist bar Du jeder Freudigkeit.
Du wirst ein Bild des Jammers nur
Und – eine komische Figur. –
Drum kehr zurück!
Bejah das Leben!
Nur dann wird es Dir Freude geben.

Der Aussenglänzer

Im engeren Familienkreise
Zeigt er sich oft in schlimmster Weise.
Er schimpft und tobt und alles flieht,
Bis grollend er von dannen zieht.
Erst wenn er endlich aus dem Hause,
Gönnt man sich eine Ruhepause.
Ganz anders draußen er sich zeigt,
Drum ist ihm alles zugeneigt.
Er gilt als überaus gefällig.
Er ist verträglich und gesellig,
Ist liebenswürdig und galant,
Die Frauen finden ihn scharmant.
Man hört ihn in Bekanntenkreisen
Als wahren Mustergatten preisen.
Beneidet wird die Gattin laut,
Die solchem Gatten angetraut. —
Die sitzt inzwischen da und schmollt! –
Nicht alles, was da glänzt, ist Gold.

Der Hypochonder

Bei ihm von keiner Krankheit sprich
Sonst sagt er gleich: „Die habe ich!“
Er eilt zum Arzt, ihn zu befragen,
Und ihm sein Leiden Vorzutragen.
Ist tief gekränkt bei dem Befund:

„Ei, Mensch! Sie sind ja kerngesund!“
Er rennt Zu einem anderen dann,
Der eben auch nur sagen kann,
Was ihm der erste schon gesagt.
Erst recht ihn nun der Argwohn plagt,
Man wolle ihm nicht eingestehen,
Daß es gar bald um ihn geschehen. –
Jetzt schleicht er tiefgebeugt und müde
Vergrämt, verbittert im Gemüte,
Durch diese Welt. – Er sieht nicht ein,
Dies brauchte alles nicht zu sein,
Wenn er, statt mit dem eigenen „Ich“
Mit anderem beschäftigt sich.

Der Pantoffelheld

Das Lächerlichste auf der Welt
Ist sicher der Pantoffelheld.
In seines eigenen „Ichs“ Verneinung
Ist bar er jeder eigenen Meinung.
Die Frau, die richtig ihn erkannt,
Hat ihn bald völlig in der Hand,
Und bis er endlich dies begreift,
Muß er schon tanzen wie sie pfeift.
Die Rolle ist dann mehr als kläglich.
Bald wird die Lage unerträglich. –
So wie der Blick des Herrn genügt,
Daß sich der Löwe grollend fügt,
So bändigt hier den Herren leicht
Die Bestie, die die Krallen zeigt. –
Mein lieber Leser, so Du ledig,
Um Gotteswillen, vor doch seh' Dich,
Daß Dich bekommt nicht in die Strippe
Solch eine schreckliche Xantippe. –
Du aber, der Du so ein Weib
Verspürest schon am eigenen Leib,
Dich kann ich nur bedauern sehr! –
Gedichte helfen da nichts mehr!

Die dumme Gans

Ist sie ein Gänschen noch und klein,
Mag manches ihr verziehen sein.
Das Kichern, Kicksen steht ihr gut,
Selbst ausgelassener Übermut.
Der Hang Zum Schwärmen, nicht vergessen,
Ist solchem Gänschen angemessen.
Dies nimmt man gerne in den Kauf

Und denkt: „Es hört ja doch mal auf,
Aus diesem Gänschen wird gar bald
Ein junges Mädchen von Gehalt,
Bald drauf ein Fräulein, eine Frau,
Die es im Leben nimmt genau.“ –
So denkt man, doch bisweilen wird
Man sehr enttäuscht, da man geirrt.
Das Gänschen ist gewachsen zwar,
Doch sonst geblieben wie es war.
Die Zeit hat hier nicht abgeklärt,
Und wenn es schließlich lange währt
Steht einst vor Dir im Jungfernkranz
Der Typ der „alten, dummen Gans.“

Der Verstockte

Verstocktheit ist der Zwietracht Angel,
Ein Zeichen von Verständnismangel.
Als jeglicher Versöhnung Feind
Hat sie von jeher nur verneint. –
Ein Kampf bleibt Zwar das Leben immer,
Doch soll man dabei nie und nimmer
In Kleinigkeiten sich verlieren,
Und so der Feindschaft Flammen schüren. –
Kann sich Dein Gegner überwinden,
Und wünscht, mit Dir sich abzufinden,
Dann weis' die dargebotene Hand
Nicht schroff zurück aus Unverstand. –
Verstocktheit, merke wohl, mein Bester,
Ist stets der Dummheit Zwillingschwester!

Das Mannweib

Sie ist kein Weib, sie ist kein Mann,
Doch beides ist sie dann und Wann.
Herrsüchtig, meist sehr unmanierlich,
Für die Umgebung äußerst schwierig.
Den Mann nach außenhin Verachtend,
Und doch im Stillen nach ihm schmachtend,
Von Herzenswärme keine Spur,
Ein offener Mißgriff der Natur.
So steht sie da, kein Fisch, kein Fleisch.
Sie kommt der Sphinx der Alten gleich.

Der Selbstsüchtige

Wer glaubt, er müsse hier auf Erden
Ein Nabob oder Crösus werden,
Wer meint, er könne nichts entbehren
Und müsse sich dagegen wehren,
Wenn man ihn stört bei dem Genusse
In seinem reichen Überflusse,
Wer an den Geldsack nur will denken,
Wer nie sich freuen kann am Schenken,
Dem hat das Leben nie gegeben,
Was lebenswert erst macht das Leben

Freimut

Den Freimut trifft man selten an,
Dieweil er sehr leicht schaden kann
Die Unaufrichtigkeit kommt leider
Mit ihrer Heuchelei Oft weiter
Als jene. – Doch nur kurze Zeit.
Zuletzt siegt doch die Ehrlichkeit. –
Der Freimut, der Zunächst verkannt,
Gewann noch stets die Oberhand.

Geduld und Ungeduld

Was Ungeduld zum Scheitern bringt,
Oft mit Geduld man leicht erringt. –
Du wartest ja auch auf die Zeit,
Da endlich eine Frucht so weit,
Daß man als reif sie ernten kann.
Du pflückst sie ab und freust Dich dann.
Doch wer die Reife mal verpaßte,
Wem faulend fiel die Frucht vom Aste,
Der schaut mit Ärger dann zurück
Auf den verpaßten Augenblick.
Bei Deinem Handeln laß Dir Zeit,
Doch nütze die Gelegenheit.
Dagegen war die Ungeduld
An manchem Mißerfolge schuld.

Gemütlichkeit!

Gemütlichkeit ist das Verlangen,
Mit keinem Händel anzufangen.
Sie schlang schon manches Freundschaftsband,
Wenn sich der Mensch zum Menschen fand. –
Gemütlich sein kann nur der Frohe,

Doch nie der Tückische und Rohe,
Der Hämische nicht, der Interessierte,
Auch nicht der Neidische und Blassierte.
Der Heuchler weder, noch der Nörgler,
Der „Wichtikus“, der „Überzwergler“.
Es war Humor zu jeder Zeit
Das Wesen der Gemütlichkeit.

Der Argwöhnische

Argwohn erwürgt mit seinen Klauen
Das gegenseitige Vertrauen. –
Wen just der Argwohn hat ergriffen
Ist tückisch, mürrisch, ungeschliffen,
Zeigt Mißtrauen in allen Lagen,
Ist lauernd, launisch und verschlagen,
Und sucht stets anderer Eigenheiten
In üblem Sinne nur zu deuten.
Begegne solchem armen Wichte
Stets nur mit offenem Gesichte!
Ein solches kann er nicht vertragen,
Und gibt sich meistens dann geschlagen.

Der Kleinigkeitskrämer

In großen Dingen äußerst kleinlich,
In Kleinigkeiten groß– und peinlich
Die große Linie stets verachtend,
Im engsten Rahmen nur betrachtend
Die Welt, das Große übersehend,
Weil nur im Kleinsten sich ergehend.
Ein Mensch, der dadurch Tag und Nacht
Das Leben anderen sauer macht,
Den – läßt am besten man in Ruh'
Und dreht ihm stumm den Rücken zu.

Der Würdevolle

Hier steht ein würdevoller Mann,
Der sich den Anschein geben kann,
Als ob er keinen Schritt daneben
Getan in seinem ganzen Leben.
Er glaubt es selbst – da er's vergessen.
Er schreitet würdevoll, gemessen
Durch eine Welt, die er nicht kennt,
Von der sein Dünkel ihn getrennt. –

Er lacht nicht, kennt auch keine Witze,
Gerät höchst selten in die Hitze,
Kennt weder Freunde noch Bekannte,
Nur – wenn sie reich sind – Anverwandte.
Kennt keine Nachsicht, kein Verstehen,
Sieht in dem Kleinsten ein Vergehen,
Kennt keine Freude, kein Vergnügen,
Kennt nicht die Pflicht sich einzufügen,
Wahrscheinlich kennt er selbst sich nicht,
Sonst wäre er kein solcher Wicht.

Das Stehaufmännchen

Im Innern hohl, nach außen rund,
Ein ewiges Lächeln um den Mund,
Schaut uns verschmitzt der kleine Mann
Mit seinen listigen Äuglein an.
Ihn umzulegen ist Zwar leicht,
Weil er sich sehr gefügig zeigt.
Doch spürt er keinen Gegendruck,
Dann steht er auf mit einem Ruck.
Zwar schwankend noch, so will es scheinen,
Steht er dann wieder auf den Beinen.
Wir sehen ihn dann vor uns stehen,
Als wäre vorher nichts geschehen. –
Ein Spielzeug nur? – Nein auch im Leben
Soll's solche Stehaufmännchen geben.

Verbindlichkeit

Verbindlichkeit, sie hat dem Leben
Die richtige Wärme erst gegeben.
Sie schlingt, gepaart mit Herzlichkeit,
Die Bande der Geselligkeit. –
Doch fehlt ihr diese Herzlichkeit,
Wird sie Zur seichten Albernheit,
Und, angewandt im Übermaße,
Zur rein gesellschaftlichen Phrase.
Wer ihrer sich bedient Zu blenden,
Und Vorteile sich Zuzuwenden,
Der ist ein Gaukler. Trau ihm nicht!
Er ist nur freundlich ins Gesicht,
Dem Jahrmarktschreier zu vergleichen,
Der dadurch will sein Ziel erreichen.

Rachsucht

Wem Rachsucht tief das Herz zerwühlt,
Weil er sich schwer beleidigt fühlt,
Dem fehlt bei steigender Erregung
Allmählich jede Überlegung. –
Wenn man den Herd bei einem Brande
Nicht im Entstehen schon erkannte,
Wie dann der Funke, unbewacht,
Das größte Feuer schon entfacht,
So schwelt die Rachsucht erst im Stillen,
Sie lähmt dann bald den eigenen Willen,
Wird Hemmungen schroff überwinden
Und ständig neue Nahrung finden.
Der Flamme gleich, eh' man's gedacht,
Bricht sie hervor mit wilder Macht.
Ihr Trachten kennt nur eine Richtung:
Des Gegners gänzliche Vernichtung.
Es herrschen jetzt nur niedere Triebe,
Man fragt nicht mehr nach Nächstenliebe.
Hier steht der Mensch in seiner Gier
Auf gleicher Stufe mit dem Tier.
Zu spät erkennt er meistens dann,
Was er in seinem Wahn getan,
Daß er gehandelt unbedacht
Als Werkzeug einer finsternen Macht.

Die Neugier

Die Neugier weckt die schlechten Triebe
Sie Zeuget Lügner, Heuchler, Diebe,
Sie lauscht an Wänden, Fenstern, Türen,
Möcht gerne andere Verführen,
Ganz gegen Treue und Gewissen
Das auszuplaudern, was sie wissen.
Sie späht durch Bretterzäune, Ritze,
Durch Schlüssellocher und durch Schlitze.
Oft hört „der Lauscher an der Wand,
Wie's Sprichwort sagt, die eigne Schand.
Drum seht Euch vor, ob Frau, ob Mann!
Die Neugier nämlich – steckt auch an!

Dem Ruhmsüchtigen

Wer eitlen Ruhme nach will jagen,
Der soll sich immer wieder sagen,
Daß Ruhm, den leicht man sich errungen,
Nach kurzer Zeit schon war verklungen.
Auch die Geschichte zeigt es klar,

Daß Ruhm oft nur – ein Irrlicht war.

Der Philister

Es interessiert ihn auf der Welt
Nur Essen, Trinken, bares Geld.
Kann ihm das Leben dieses bieten,
Dann schläft er gut und ist zufrieden.
Er ist besonders dann empört,
Wenn er in seiner Ruh' gestört.
Drum schaut er an auch mit Gebrumm
Das Neue rings um sich herum. –
Rein gar nichts kann man recht ihm machen.
Es stört ihn jedes laute Lachen.
Griesgrämig ist er und behäbig,
Im Geldausgeben mehr als schäbig,
Freut selbst sich nicht, will nicht erfreuen,
Die Frau ist da, ihn zu betreuen.
Das Weib als solches läßt ihn kalt,
Er war ja allzu früh schon alt.
Und läßt er doch sich mal verführen
Die Backe kneifend zu berühren,
geschieht's mit ernstestem Gesicht. –
Warum er's tut? Ich weiß es nicht.

Der Streber

Nach Höherem soll der Mensch wohl streben,
Doch nicht dabei sich überheben. –
Das sei dem Streber vorbehalten.
Er will sein Leben nur gestalten,
Indem er andre unverwandt
Geschickt vor seinen Wagen spannt.
Nach unten tritt er, doch nach oben
Sieht man scharwenzeln ihn und loben.
Er hofft, sich, so von Gunst beschienen,
Ein rotes Röckchen zu verdienen,
Und hängt das Mäntelchen geschwind,
Je nach Bedarf, dann nach dem Wind.
Versetzt dem schmierigen Parasit,
Wo Ihr ihn antrefft, einen Tritt!
Ob oben er antichambriert,
Oder nach unten schikaniert.
Gleich an den Pranger mit dem Mann,
Bevor er Unheil stiften kann.

Der Heimtückische

Zu dem gefährlichsten Gelichter
Gehören jene Bösewichter,
Die hinter ihrer Freundlichkeit
Verbergen Mißgunst, Haß und Neid. –
Wenn solche traurigen Gesellen
Nach außen hin sich freundlich stellen,
Dann gleichen sie so manchen Katzen,
Die, an sich schmiegend, plötzlich kratzen.
Trau niemals solchem Lumpenpack! –
Sie tragen stets die Faust im Sack.

Der Hochmutsteufel

Der Hochmutsteufel ist die Macht,
Die viele schon zu Fall gebracht.
Es macht ihm stets die größte Freude,
Wenn Dumme werden seine Beute:
Kann sich dabei auch heimisch fühlen
Bei Leuten, die im Gelde wühlen.
Er reibt Vergnügt sich dann die Hände,
Wenn er am Ziel und die am Ende.
Soll Dich kein Hochmutsteufel reiten,
Dann bleibe einfach und bescheiden.

Der Gernegroß

Schaut her! Hier steht der Gernegroß.
Kein Geistesheld – er glaubt es bloß.
Er fühlt zu Höherem sich geboren,
Zu großen Taten auserkoren.
Den so von Größenwahn Geschwellten
Erfüllt die Sucht, noch mehr zu gelten.
Und oft nimmt dies Bedürfnis dann
Krankhaft groteske Formen an.
Er duldet keinen neben sich.
Er kennt das eine nur, das „Ich“.
Und jeden anderen, der Was kann,
Sieht er als Nebenbuhler an.
Nur er will glänzen, er allein.
Ach, gönnt ihm doch den äußeren Schein,
Ist seine Zeit doch kurz bemessen.
Wie bald – dann hat man ihn Vergessen

Liebe

Die Liebe, sagt man, mache blind.
Ob diese Worte richtig sind,
Darüber ist geteilt die Meinung
In Zugeständnis und Verneinung. –
Auch blinde Hühner Körner finden
Und so die Blindheit überwinden.
Warum soll nicht in Liebesdingen
Den Menschen ähnliches gelingen?
Doch, wem dies Glück nicht zugeteilt,
War doch von Blindheit bald geheilt.
Nach einer Zeit voll Hangen, Bangen
Sind ihm die Augen aufgegangen.
In Punkto Liebe spielest Du
Stets mit dem Schicksal – „blinde Kuh“

Vorsicht

Die Vorsicht soll vor Schaden schützen,
Doch manchmal kann sie wenig nützen.
Wenn sie zum Beispiel übertrieben,
Ist der Erfolg oft ausgeblieben. –
Ist ängstlich man darauf bedacht,
Daß ja man keinen Fehltritt macht,
Dann tappt man oft erst recht daneben.
Zu große Vorsicht hemmt das Streben!
Auch wer Entschlüsse zögernd faßte,
Und so die richtige Zeit verpaßte,
Hat oft, wie man zu sagen pflegt,
Sein Eineben das Nest gelegt.
Die Vorsicht, soll sie etwas taugen,
Muß man – mit Vorsicht nur gebrauchen!

Die Schwärmende

Fast jede Maid, ob reich, ob arm,
Hat einmal einen stillen Schwarm,
Bald ist's ein junger Mann mit Schneid,
Bald ist's ein Ringlein oder Kleid,
Ein Filmstar, Sänger oder Held,
Ein Komponist, die weite Welt. –
Sie schwärmt davon. Gönnst ihr die Freude.
Es ist das Vorrecht junger Leute.
Nur kurze Zeit, dann ist's vorbei
Mit solcher Jugendschwärmerei. –
Bald tritt heran der Ernst des Lebens.
Die Zeit des Handelns und des Strebens
Fliegt rasch dahin! – Der Herbst bricht an.

Nur wer gesät, dann ernten kann!
In diesem langen Zeitenraum
Zerrann manch' schöner Jugendtraum.

Der Verbissene

Wie kannst Du so verbissen sein?
Du schadest doch nur Dir allein. –
Verbissenheit war oft der Grund,
Daß mancher Mensch kam auf den Hund
Sie geht uns nach auf Schritt und Tritt,
Vermindert unseren Appetit.
Sie fördert auch die Schönheit nicht,
Erzeugt ein Nußknackergesicht. –
Wenn man den Zorn nicht kann verbeißen,
Möcht alles man in Stücke reißen
Und reißt dabei nur ab ein Stück
Von seinem eignen Lebensglück. –
Verbissen sind oft alte Frauen,
Die sich und anderen nicht mehr trauen.
Verbissen werden Männer leicht,
Wenn sie im Leben nichts erreicht,
Verbissen auch manch' Jungfer grollte,
Wenn der nicht anbiß, den sie wollte. –
Stets war Verbissenheit ein Zeichen,
Daß man dem Schicksal mußte weichen.

Der Arglose

Die arglos hier durchs Leben gehen
Und die Gefahren übersehen,
Die sie auf Schritt und Tritt begleiten,
Sie aufzuklären noch bei Zeiten,
Das wäre jedes Menschen Pflicht.
Zu oft jedoch geschieht es nicht. –
Der Neider wetzt bereits die Krallen,
Der Tückische legt seine Fallen,
Der Haß, er lauert im Versteck,
Der Schmutzfink wirft sie bald mit Dreck,
Der Hämische bereitet schon
Sich vor auf giftigen Spott und Hohn.
Der Heuchler, er umschmeichelt Dich.
Na, und sofort! – Gedankenstrich.
Verliere trotzdem nicht den Mut!
Du bist gewarnt. Sei auf der Hut!
So ist einmal der Weltenlauf.
Macho stets darum die Augen auf!

Die Kinderstube

War sie bescheiden auch und klein,
Mocht' sie ein reicher Wohnsitz sein,
Was sie dem Kinde mitgegeben,
Begleitet es durchs ganze Leben.
Dies Etwas wird uns nie verlassen
Und läßt sich nicht in Worte fassen. –
Der guten Kinderstube Segen
Macht jedem anderen überlegen. –
Doch war sie schlecht, dann hilft kein Mittel.
Selbst Ämter ändern nichts und Titel.
Wo einst ein Mensch auch stehen mag,
Die Kinderstube geht ihm nach.

Schadenfreude

Die Schadenfreude ist die Freude
Der häm'schen, hinterhält'gen Leute.
Doch sollen diese wohl bedenken,
Wie rasch sich auch das Blatt kann wenden. –
Wie würden schimpfen sie und grollen,
Wenn einmal bei vertauschten Rollen
Die anderen spottend sie verlachen,
Und über sie sich lustig machen. –
Am eignen Leibe spürt man dann,
Wie Schadenfreude kränken kann.

Der Hagestolz

Der „Hagestolz“ lebt nur für sich
Gemeinschaft ist ihm widerlich,
Weshalb er abhold selbst dem Weibe.
Er hält es sorgsam sich vom Leibe,
Und wittert in ihm instinktiv Den kategorischen Imperativ.
Der Anmaßende
Anmaßend sein kann jeder Flegel.
Grad solche sind es in der Regel.
Es rächen sich Erziehungsmängel
Im Alter noch an solchem Bengel. –
Der feine Mann bleibt immer fein
Bei arm und reich, bei groß und klein. –
Anmaßend sein in Form und Haltung
Ist Mittel oft zur Selbsterhaltung,
Wenn Fähigkeiten aus nicht reichen,
Die Überlegenheit zu zeigen.

Drum darf man kühn den Satz auch wagen:
Anmaßend sein, heißt oft – Versagen.

Eifersucht

Wem Eifersucht den Sinn verwandelt,
Hat übereilig stets gehandelt.
Der Haß hat das Gemüt erhitzt.
Die Liebe wird oft vorgeschützt. –
Die wahre Liebe kennt kein Hassen.
Fühlt sie enttäuscht sich und verlassen,
Wird sie ihr Leid im Stillen tragen
Und untertauchen im Entsagen. –
Die Eifersucht, sie tobt und schreit,
Ist rücksichtslos und stets bereit,
Selbst unbeteiligte Personen
Mit ihrem Klatsch nicht zu verschonen.
Viel Leid im Leben sich erspart,
Wer sich vor Eifersucht bewahrt.

Das Vergessen

Die Ruhe und den Frieden suchend,
Wird das „Vergessen“ oft zur Tugend.
Es wurzelt tief in dem Gemüte
Als Ausdruck wahrer Herzensgüte.
Es schwand auch manches Weh und Leid
Im Strome der Vergessenheit.
Mit Absicht mancher auch vergißt,
Was er dem anderen schuldig ist,
Und deutet um dann sein Vergehen
In unabsichtliches „Versehen“.
So ist „Vergessen“, je nach dem,
Teils edel wohl und teils – bequem.

Der Erfahrene

Erfahren sein macht überlegen. –
Wo Unerfahrene auf sich regen,
In stumpfer Ängstlichkeit vergehen
Und alles schwarz in schwarz nur sehen,
Wägt der Erfahrene ab im Stillen
Und –beugt das Schicksal seinem Willen.
Humor wird stets sein Leben würzen.
Er wird sich niemals überstürzen,
Sich nur auf wenige verlassen,

Doch nie sich überreden lassen.
Es sammelt jeder wohl Erfahrung.
Für manche ist sie Offenbarung,
Doch andere können trotz Verlangen
Mit der Erfahrung an nichts fangen. –
Wem nur das Kleine vor möcht' schweben
Hilft selbst Erfahrung nichts im Leben.

Wirtshausschwätzer

Bei Weck und Wein und warmer Wurst
Am Stammtisch stillend seinen Durst,
Die anderen Menschen kritisierend,
Selbst aber niemals produzierend,
Von sich allein nur rühmlich sprechend,
Auch sonst nur leere Phrasen dreschend
Dabei doch feige bis zum Flennen,
Wenn's gilt, mal Farbe zu bekennen,
Das ist der Schwätzer, grundverdorben,
Doch-leider noch nicht ausgestorben.

Die Kokette

Sie glaubt, mit ihrer Koketterie
Gewinne und bezaubere sie. –
Bei manchen mag es ihr gelingen,
In ihren Bannkreis sie zu zwingen.
So ein paar Jahre rasch vergehen.
Bald wird kein Mensch mehr nach ihr sehen.
Die sie am Narrenseil geführt,
Die haben längst sich dann erkürt
Ne andere für das Leben schon,
Gedenken ihrer nur mit Hohn
Als komisches Erinnerungsstück
Aus einer Zeit, die weit zurück.
Voll Wehmut sitzt sie da indessen,
Kann ihre Glanzzeit nicht vergessen.
Um sie miaut ein Katzenvieh.
Als alte Jungfer endet sie.

Witz

Der Witz gedeiht auf weiter Flur
Als schönes Blümlein der Natur;
Zum Teil, und Zwar nicht selten auch,
Als dornenreicher Blütenbrauch:

Und da, wo Sumpf den Boden deckt,
Als Unkraut, das empor sich redkt. –
Der Witz geht rasch von Hand zu Hand.
Er zieht hinaus ins weite Land,
Der Münze gleich, ganz einerlei,
Ob sie aus Gold, ob sie aus Blei. –
Der Witz ist auch sehr wetterwendig
Und dadurch auch nicht wertbeständig.
An Zeit, an Ort, an Land gebunden,
Hat manchen Schmerz er überwunden,
Doch auch schon manches Leid gebracht,
Wenn Bosheit ihn hat ausgedacht.
Sei achtsam stets beim Witzereißen!
Man kann dabei zu leicht – entgleisen!

Humor

Was ist Humor? – Im irdischen Leben
Das Schönste, was uns Gott gegeben,
Weil er der Lebensweisheit Kunder
Und aller Sorgen Überwinder –
Er will nicht spotten, will nicht höhnen,
Möcht alle Menschen ja versöhnen.
Möcht' Sonne in die Herzen tragen,
Nach lautem Beifall niemals jagen.
Ein stilles Lächeln, es genügt
Als Lohn, mit dem er sich begnügt.
Ihn nachzuäffen ist vergebens,
Da er ein Teil des eigenen Lebens.

Der Giftige

Zum Angriff stets gewetzt die Kralle
Speit er bei allem Gift und Galle.
Ein Erzkrakeeler von Natur!
Von ein sich fügen keine Spur!
Er fühlt sich, wenn ein Streit entbrennt
Erst wohl. – Das ist sein Element! –
Geh solchem Giftmolch aus dem Wege!
Verlasse schleunigst sein Gehege,
Und laß ihn, einmal wird's geschehen,
Im eignen Gifte untergehen!

Wein

Der Menschen innere Eigenart

Sich oft beim Weine Offenbart.
Der eine weint, der andere lacht,
In manchem gar das Tier erwacht.
Und wo Gott Bacchus schlürft den Wein,
Stellt gerne sich Frau Venus ein. –
Der eine trinkt in reiner Freude,
Der andere bitter schon bereute,
Was er, vom Weine animiert,
Gesprochen teils und teils vollführt.
Drum geh' im Trinken nie zu weit
Und höre auf Zur rechten Zeit. –
Unmäßigkeit führt zum Ruin!
Ein Gläschen Wein ist – Medizin.

Der Pechvogel

Gar mancher scheint zum „Pech“ geboren,
Als sei er dazu auserkoren,
Bei bestem Wollen, höchstem Streben
Nur Mißerfolge zu erleben.
Wer „Pech“ hat, darf doch nie verzagen.
Den Mut soll er im Herzen tragen,
Was er erstrebt, auch zu erringen,
Und zäh dem Leben abzuzwingen. –
Ihm, den das Glück so oft gemieden,
Ist sicherer es dann beschieden,
Als jenem, der zu sehr ihm traute
Und darauf seine Zukunft baute.
Auf Glück soll man sich nicht verlassen.
Nur allzu rasch kann es verblassen. –
Ein bißchen „Pech hat über Nacht
Gar manchem schon – das Glück gebracht.

Der Schnorrer

Auf Kosten anderer zu leben
Ist seines Lebens einziges Streben.
Lebt lustig in den Tag hinein
Und denkt an sich nur ganz allein.
Vor jeder Arbeit drückt er sich,
Streckt seine Beine unter`n Tisch
Bei solchen, die hinein er legt,
Indem er Mitleid dort erregt!
So zeigt er sich, der Schnorrer gern,
Jeglicher höheren Ideale fern. –
Ach, könnte es doch einmal glücken,
Ihn ins Schlaraffenland zu schicken.
Für uns und ihn wär's ein Gewinn.

Doch – leider fährt kein Zug dorthin.

Der Pralhans

Bereits als Junge fing er an
Zu prahlen, was er alles kann.
Die Prahlucht, die ihm angeboren,
Hat er auch später nicht verloren.
Und heute steht er, schon bejahrt,
Vor uns als Pralhans von Format. –
Was hat er schon erlebt im Leben,
Erreicht, beseffen, hingegeben.
Im Gelde ist er einst geschwommen,
War bei den Höchsten hochwillkommen.
Wie hat er Schweres schon gemeistert
Und große Männer selbst begeistert.
Wie zog er der Gefahr entgegen
Und war den Stärksten überlegen.
Ließ man ihn schalten mal und walten,
Würd' manches besser sich gestalten. –
Und während er so renommiert,
Merkt nicht er, wie er sich blamiert.
Schaumschläger werden bald erkannt.
Die Wahrheit nur ist von Bestand.

Der Tolpatsch

Der „Tolpatsch“ ist bedauernswert,
Weil nirgendwo man ihn begehrt. –
Will er sich mal behilflich zeigen,
Muß oft er einem anderen weichen,
Der hurtig ihm Zuvorgekommen
Und seine Rolle übernommen. –
Möcht' eine Arbeit er verrichten,
Wird gerne man darauf verzichten,
Weil man die Möglichkeit erwägt,
Daß alles er zusammenschlägt.
Man sieht ihn stolpern und im Gehen
Tritt er den anderen auf die Zehen,
Kurzum, wo er sich zeigen mag,
Der „Tollpatsch“ geht ihm immer nach.
Er fühlt es selbst, trotz besten Strebens
Bleibt er – der Zirkusclown des Lebens.
Lern in der Jugend Dich bewegen
Und zeig Dich niemals unterlegen.
Dann wirst Du früh Dich selbst bewerten
Und später auch kein Tollpatsch werden.

Die Naive

Sie spielt zu gerne die Naive.
Ein Blick in ihres Herzens Tiefe
Beweist, daß dies nur eitler Dunst,
Daß alles nur Verstellungskunst.–
Naiv zu sein empfiehlt bestimmt.
Es scheinen wollen nur verstimmt. –
Drum Mädchen, laßt Euch gut beraten,
Befolgt den Rat. Er kann nicht schaden
Gebt immer so Euch, wie Ihr seid!
Ihr siegt mit der – Natürlichkeit.

Der Frömmler

Ein edler Mensch ist stets bereit
Zu achten wahre Frömmigkeit.
Er wird den Frommen nie verlachen
Und über ihn sich lustig machen,
Zumal ein Wahrhaft frommer Christ
Auch duldsam gegen andere ist. –
Des Frömmers Augendienerei
Ist weiter nichts als Heuchelei.
Der äußere Schein hier nur verdeckt,
Was sonst an Bosheit in ihm steckt. –
Er bringt die Frömmigkeit somit
Bei vielen sehr in Mißkredit.
Betrachtet man ihn sich mal näher,
Erkennt man leicht den – Pharisäer.

Die Schönheitskönigin

Die Hausfrau, noch so tugendhaft,
Ein Mensch, der ewige Werte schafft,
Die Schwester, die ihr ganzes Leben
Dem Wohl des Nächsten hingegeben,
Der Arzt, der Schmerzen ihm erspart
Und ihn vor sicherem Tod bewahrt,
Man hört sie nur in engsten Kreisen
Zuweilen loben oder preisen;
Doch fällt nicht sehr das ins Gewicht.
Die breite Masse kennt sie nicht.
Die „Schönheitskönigin“ indessen
Bewundern alle mit Interessen.

Ihr Name ist in aller Mund
Fast auf dem ganzen Erdenrund.
Man mißt sie, kürt sie und bekrönt sie,
Sinkt auf die Knie schier und verwöhnt sie.
Die äußere Form allein regiert.
Der innere Mensch an Wert verliert! –
Ist diese Pseudoherrlichkeit
Ein Spiegelbild der heutigen Zeit?–

Der Schwarzseher

Wer hoffend in die Zukunft schaut,
Hat immer freudig aufgebaut. –
Doch wem das Leben düster scheint,
Wer jedes Hoffen streng verneint
Und alles schwarz in schwarz nur sieht,
In seinen Bann auch andere zieht,
Der ist ein Feind von allem Streben.
Er kann nur nehmen – niemals geben.
Humor ist ihm ein Dorn im Auge.
Er kämpft ihn nieder mit Gefauche.
Nur er, der keinem Menschen traut
Und niemals auf die Zukunft baut,
Nur er hält für unfehlbar sich
Und – gleicht doch nur dem Tintenfisch
Der gern im Trüben sich gefällt,
Weil er sich hier geborgen hält.

Der Jähzornige

So, wie ein Berg, der Feuer speit,
Der Schlacken sich von Zeit zu Zeit
Entledigt, die ihm innewohnen,
Durch fürchterliche Eruptionen,
Dann aber, wenn er ausgewütet,
Den Anblick tiefsten Friedens bietet,
So tobt der Jähzorn in dem Schwachen,
Um dann – der Reue Platz zu machen.
Manch Unglück ist dabei geschehen,
Manch einen sah man untergehen
Als Sklaven dieser Leidenschaft,
Die jede Schranke weggerafft. –
Die Schlechtesten sind's nicht mitunter.
Sie leiden seelisch selbst darunter.
Wem es trotz allem doch gelungen,
Daß er die Leidenschaft bezwungen,
Den kann man hoch genug nicht preisen.
Er war imstande zu beweisen,

Daß über jeder unheilvollen
Veranlagung eins steht – das Wollen!

Der Zufriedene

Wer klug die Selbstsucht überwunden,
Und sich mit allem abgefunden,
Was ihm das Schicksal nicht beschieden,
Nur der allein, der ist zufrieden. –
Zufriedenheit läßt leicht ertragen,
Sie fügt sich schnell in alle Lagen,
Verliert sich nicht in ewigem Schelten,
Läßt auch die Meinung anderer gelten,
Bewundernd preist sie die Natur,
Ergötzt sich an dem schönen nur,
Sieht nicht im Gelde höchstes Gut,
Läßt sinken nicht den frohen Mut. –
Kurz, in dem Wort „Zufriedenheit“
Liegt – irdische Glückseligkeit.

Der Hitzkopf

Bei der geringsten Widerrede
Geht gleich er hoch wie 'ne Rakete. –
Man hört sie sausen durch die Luft,
Doch ist ihr Feuer gleich verpufft;
Und nur ein prächtiges Farbenspiel
Zeigt an, wo sie in sich zerfiel. –
So er – er braust gleich wütend auf,
Läßt seinem Unmut freien Lauf,
Um, wenn der Sturm sich hat gelegt,
Und langsam er sich abgeregt,
Die Güte wieder selbst zu sein. –
Er gleicht hier auch dem edlen Wein,
Der wild im Fasse übergärt,
Und dann – allmählich – ab sich klärt.
Tritt Dir ein Hitzkopf mal entgegen,
Zeig Dich durch Ruhe überlegen,
Und laß ein Weilchen ihn allein.
Er wird Dir später dankbar sein.

Der Selbstgefällige

Das Selbstbewußtsein ist die Kraft,
Die treibend stets Erfolge schafft.
Doch wenn sie sich in Pose setzt,

Dann wirkt sie komisch – und Verletzt.
Erscheint ein selbstgefälliger Laffe
Uns nicht mit Recht als Zirkusaffe,
Der ruhelos ersehnt die Stunde,
In der er steht im Vordergrund ?
Sein Geltungsdrang ist riesengroß.
Er selbst doch höchst bedeutungslos.

Der Hinterhältige

Er ist verschlagen, spricht sehr wenig.
Verstohlen lächelt er und höhnisch,
Sobald ein anderer, unbefangen,
Ihm ahnungslos ins Garn gegangen.
Er horcht ihn listig forschend aus
Und – zieht dann seinen Nutzen draus.
Bei einem unbedachten Wort,
Merkt er genau sich Zeit und Ort.
Er scheint es garnicht zu beachten,
Um – später es dann auszuschlachten.
Dem Strauchdieb ist er nah verwandt,
Der früher zog durch deutsches Land,
Nur mit dem einzigen Unterschied:
Er ist's – auf geistigem Gebiet.
Welch' Unheil hat er schon gestiftet!
Wie manches Dasein schon vergiftet!
Drum schicke ich den Wunsch ihm nach,
Daß ihn der Teufel holen mag! –

Die Hausbackene

Die Frau, die nur der Häuslichkeit
Allein ihr stilles Dasein weiht,
Und nicht nach äußerem Scheine trachtet
Wird oft verlacht und nicht beachtet.
„Hausbacken“ nennt man kurzerhand
Dann solche Frau, die man verkannt. –
Doch werden gerade diese Frauen
Der Wirklichkeit ins Auge schauen,
Wenn in der Regel die Versagen,
Die glaubten, sie zu überragen.
Jedoch soll nicht verschwiegen bleiben:
Man kann auch manches übertreiben! -
Drum ihr, die brav am Küchenherde
Entfaltet noch so hohe Werte,
Glaubt nicht, des Lebens ganze Würze
Läg einzig in der Küchenschürze.

Der Nachträgliche

Ein „großer Mensch steht immer weit
Entfernt von jeder Kleinlichkeit.
Er übersieht des anderen Schwächen,
Er wird auch nie sich später rächen
An Leuten, die durch Wort und Taten
Ihm einstens gegenübertraten. –
Ein Mensch, der nachträgt, nur beweist,
Daß er ein wahrhaft kleiner Geist!

Der Zerstreute

Es geißelt oft gelehrte Leute
Der Alltagswitz – als sehr „Zerstreute“,
Die irgendwo im prakt'schen Leben
Versagen und sich Blößen geben,
Als ob Zerstreutheit und Verstand
Im Grunde seien artverwandt. –
Man spart dabei nicht mit Belegen.
Der Dumme lächelt überlegen.
Bald bildet gar er selbst sich ein,
Wenn er zerstreut – gelehrt zu sein.
Dabei ist er ein „Wirkkopf“ nur,
Und hinterläßt sonst keine Spur.
Was uns den „Großen“ näher rückt,
Hat nie beim „Kleinen“ noch entzückt.

Der Neureiche

Der Neid ist ein Erkennungszeichen
Für Menschen, die nichts selbst erreichen.
Drum ist ihr eifrigstes Bemühen,
Die Leute in den Staub zu ziehen,
Die irgendwie sie überragen.
Den Neidischen packt Unbehagen,
Wenn andere es zu etwas bringen
Und zu Erfolgen durch sich ringen. –
Der blasse Neid kennt keine Schranken.
Erst keimt versteckt er in Gedanken,
Läßt hemmungslos sich dann verleiten
Zu blinden Unbesonnenheiten,
Die schließlich enden, notgedrungen,
In schändlichen Beleidigungen. –
Man soll den Neidischen nicht beneiden.
Er macht sich selbst nur Schwierigkeiten,

Und kommt zuletzt doch zu dem Schlusse:
Der Neid geht unter im Verdrusse.

Die Hysterische

Die Hysterie ist die Domäne
Der Frau. – Sie zeigt sich in Migräne,
In Überreiztheit, die den Mann
Bis zur Verzweiflung bringen kann.
Es spielt, mag sein es wie es wolle,
Die Einbildung die größte Rolle.
Wir wollen es auch nicht verschweigen,
Der Wunsch oft – etwas zu erreichen.
Es kam ein alter Medikus
Zu der Erkenntnis und dem Schluß:
Ein kalter Guß hat jederzeit
Von aller Hysterie befreit.
Ja, kaltes Wasser ist auch hier
Ein wahres Wunderelexier.

Die Rührselige

Verträumt blickt sie im Mondenschein
In diese kalte Welt hinein.
Die Sehnsucht, die ihr Herz erfüllt,
Bleibt stets und ständig ungestillt. –
Hat endlich sie den Mann gefunden,
Dem sie sich liebend fühlt verbunden,
Wie schmachtet sie den Armen dann
Bewundernd und vergötternd an. –
Und immer wieder haucht sie: „Sprich!
Mein Liebster, Liebster, liebst Du mich?“
Nun kennst Du, Leser, sie genau.
Hüt ängstlich Dich vor solcher Frau!
Sieht sie zunächst auch harmlos aus,
Einst bringt sie Ärger Dir ins Haus.
Hast Du als Frau sie Dir erkoren,
Dann bist Du rettungslos verloren,
Denn mußt Du lang bei ihr verharren,
Wirst Du zum Trottel oder Narren!

Der Geizhals

Der Geizhals ist des Geldes Sklave,
Drum trifft ihn die verdiente Strafe.
Er darf sich nicht des Lebens freuen

Und nie wird Liebe ihn betreuen.
Mißtrauisch läßt den Blick er schweifen,
Und während anderen Früchte reifen,
Muß er, verhaßt, sein Leben fristen,
Trotz seiner vollgepropften Kisten.
Die Habgier läßt ihn nimmer rasten,
Sein Leben bleibt ein ewig Hasten
Nach Mammon, den er Tag und Nacht
In steter Ängstlichkeit bewacht. –
Was nützt Dein Geld Dir, armer Wicht?
Zufriedenheit, die kennst Du nicht.“

Der Zynische

Er reißt herunter, was er kann,
Ob Frau, ob Mädchen oder Mann;
Zerrt alles in den Sumpf hinein,
In dem er wohligh grunzt als Schwein. –
Was schert ihn Ehre, Ruf und Stand?
Für ihn ist das nur eitler Tand.
Er fühlt sich wohl nur bei der Zote.
Er ist der Kündler und der Bote
Von dem, was oft mit Grausamkeit
Die engsten Bande roh entzweit.
Laß nie Dich seinem Einfluß beugen,
Sonst wird er bald auch Dich verseuchen!

Vom Imponieren

Will Dir ein Mensch mal imponieren
Und möchte gar Dich irritieren
Durch strenge Amtsmien", Titel, Kleider,
Durch Uniformen und so weiter,
Dann stelle Dir den eitlen Tor
In – langen Unterhosen vor!
Der Nimbus wird dann weggeweht,
Der Mann als Mensch nur vor Dir steht.

Der Stänkerer

Er ist ein übler Weggeselle.
Sein Tun entspringt der trüben Quelle,
Die, von der Bosheit aufgewühlt,
Nur Schlamm zur Oberfläche spült.
Es scheint sein einziges Ergötzen,
Zu reizen, schmähen, aufzuhetzen.

Er schürt meist aus dem Hintergrunde:
Gar manchmal auch in offner Runde
Sucht er die Zwietracht zu entfachen,
Um sich – ins Fäustchen dann zu lachen.
Bezeichnend sind für solche Leute
Die Bosheit und die Schadenfreude.

Vom Imponieren

Will Dir ein Mensch mal imponieren
Und möchte gar Dich irritieren
Durch strenge Amtsmien", Titel, Kleider,
Durch Uniformen und so weiter,
Dann stelle Dir den eitlen Tor
In – langen Unterhosen vor!
Der Nimbus wird dann weggeweht,
Der Mann als Mensch nur vor Dir steht.

Der Stänkerer

Er ist ein übler Weggeselle.
Sein Tun entspringt der trüben Quelle,
Die, von der Bosheit aufgewühlt,
Nur Schlamm zur Oberfläche spült.
Es scheint sein einziges Ergötzen,
Zu reizen, schmähen, aufzuhetzen.
Er schürt meist aus dem Hintergrunde:
Gar manchmal auch in offner Runde
Sucht er die Zwietracht zu entfachen,
Um sich – ins Fäustchen dann zu lachen.
Bezeichnend sind für solche Leute
Die Bosheit und die Schadenfreude.

Die Unverständene

Von Jugend auf schon unverstanden
Von Eltern und von Anverwandten,
Bringt sie das Unverständensein
Als Mitgift in die Ehe ein.
In allem, damals schon wie jetzt,
Fühlt sie sich stets zurückgesetzt. –
Die Träne rollt von ihren Wangen,
Sie fühlt sich ständig übergangen.
Ihr ganzes Leben ist ein Klagen,
Ein stilles Tragen und Verzagen.
Mein liebes Kind, verzeihe mir,

Die Schuld, sie liegt allein bei Dir.
Versuche, andere zu verstehen,
Dann wird Dir's sicher besser gehen.

Der Realist

Der Realist sieht nur das „Sein“,
Läßt nie sich blenden durch den Schein.
Die Wirklichkeit ist seine Welt.
Er ist rein sachlich eingestellt;
Und die Entscheidung, die er trifft
Hängt ab von seinem Rechenstift. –
Großzügig ist er Zwar nicht selten,
Läßt neben sich auch andere gelten,
Doch wird er stets darüber wachen,
Daß sie sein Ziel nicht streitig machen.
Dann wird er rücksichtslos und Hasser!
Ein „Egoist“ von reinstem Wasser.

Der Wichtigtuer

Ich meine hier den Wichtikus,
Den man durchaus bewundern muß,
Denn seine Wichtigtuerei
Hat nichts zu tun mit Prahlerei.
Geht seine Selbstgefälligkeit
Auch oft entschieden viel zu weit,
So ist er dennoch dienstbeflissen,
Stellt zur Verfügung gern sein Wissen.
Man kann ihm schenken sein Vertrauen
Und unbedenklich auf ihn bauen.
Durch Gradheit wird er aus sich zeichnen.
Doch nie zu großer Tat sich eignen. –
Um Gotteswillen, stört den Mann
Nicht, wo man ihn gebrauchen kann.

Der Bluffer

Ein „pereat“ dem dreisten Kauze,
Der glaubt mit seiner kalten Schnauze
Könn't er verblüffen, imponieren,
Sich Macht verschaffen, schikanieren. –
Bei dem ist ihm Erfolg beschieden,
Der ihm nicht wagt, die Stirn zu bieten.
Sein Mundwerk wird dann riesengroß.
Er wird brutal und rücksichtslos.

Doch wenn er merkt, der eitle Fant,
Daß man durchschaut ihn und erkennt,
Dann sucht er sich herauszulügen,
Probiert es auch mit Winkelzügen
Und –hat dabei er wenig Glück,
Zieht er sich resigniert zurück.
Er ist ein Feigling von Natur,
Hat von Charakter keine Spur. –
Ein Rat beschließe die Betrachtung:
„Den Kunden strafe mit Verachtung!“

Der Fantast

Die Fantasie hat manchem Leben
Erfolg und edlen Schwung gegeben.
Jedoch mit Fantasie allein
Bleibt alles nur ein leerer Schein. –
Nur selten hat wohl ein Fantast
Der Wirklichkeit sich angepaßt.
So wird er ringsum das Geschehen
Im tiefsten Sinne nie verstehen.
Weit läßt er die Gedanken schweifen,
Will stets nur nach Entferntem greifen,
Und kann es schließlich garnicht fassen,
Daß er allein steht und verlassen.
Im Reiche der Gedanken schweben,
War nie von Nutzen hier im Leben.
Nur, wer mit seinen beiden Füßen
Im Leben steht – wird es genießen.

Der Hohlkopf

Der „Hohlkopf“ galt zu keiner Zeit
Als eine große Seltenheit. Im Gegenteil! –
Der „Hohlkopf“ leider
Vererbt sich immer wieder weiter.
Auch heute noch, auf allen Wegen
Kommt uns ein solcher Tropf entgegen.
Er gleicht dem ausgeblasenen Ei,
Glaubt dabei wunder wer er sei,
Ergeht sich, wie es zu erwarten,
In hohlen, leeren Redensarten
Und sucht durch äußere Allüren,
Die ihm begegnen, zu düpieren.
Im Stolz wird leicht er unverfroren.
Die Dummheit ist ihm angeboren.
So wachsen Dummheit und der Stolz
Auch hier – wie stets – auf gleichem Holz.

Der Empfindliche

Wer keine Kritik kann ertragen,
Wem jedes Wort schlägt auf den Magen,
Das er auf sich bezogen glaubt,
Ein solcher Mann, der überhaupt
Nicht den geringsten Spaß versteht,
Wenn es um ihn sich einmal dreht,
Darf andere auch nicht kritisieren.
Er kann sich sonst leicht selbst blamieren.
Drum zeige nie Dich da empfindlich,
Wo lächerlich dies wirkt und kindlich!
Empfindlichkeit quält kleine Geister.
Den Lehrling wohl, doch nie den Meister
Der Lebenskunst. – Oft gab sie schon
Den Anreiz nur für Spott und Hohn.

Der Leichtfertige

Ihr leichter Sinn ist ihre Schwäche.
Sie lebt nur auf der Oberfläche.
Den tieferen Inhalt ihres Lebens
Sucht leider man bei ihr vergebens.
Sie kennt kein höheres Ziel auf Erden,
Als schön sein und begehrt zu werden.
Sich putzen ist ihr höchstes Glück.
Sie lebt allein dem Augenblick,
Denkt nicht an Sorgen und an Pflicht,
Auch an die Zukunft denkt sie nicht. –
Ihr Leben mag bequem erscheinen,
Doch später wird sie oftmals weinen,
Weil es sie einmal unbedingt
Zum Abgrund führt, der sie verschlingt.

Der Angstmeier

Wer nicht als Kind die Angst bezwang,
Dem geht sie nach sein Leben lang.
Sie folgt ihm stets auf Schritt und Tritt,
Geht bis zur Arbeitsstätte mit
Und läßt beim Fassen von Gedanken
Unschlüssig hin und her ihn schwanken.
Drum soll er nie an Stellen stehen,
Wo viele Menschen auf ihn sehen,
Weil er durch seine Angst Zumeist

Auch die Umgebung mit sich reißt.
Laßt bei Gefahr ihn sich verkriechen
Und so in Sicherheit sich wiegen,
Weil er dann weniger Schaden bringt,
Als wenn man ihn zum Helden zwingt.

Der Besserwisser

Der ewig alles Besserwisser
Ist meist zugleich ein „Grippenbisser“:
Ist weder sich noch anderen gut. –
Gar leicht befällt ihn grimme Wut,
Wenn irgendwer ein Urteil fällt,
Das er nicht selbst für richtig hält!
Laßt doch den Besserwisser schimpfen.
Und laßt ihn ruhig die Nase rümpfen!
Man müßte ihn in solchen Fällen
Mal selbst vor die Entscheidung stellen.
Sein Lästermaul, es wäre stumm,
Er schlug ins Gegenteil wohl um,
Denn die Verantwortung zu tragen,
Ist schwieriger als anzuklagen!

Frohsinn

Dem ist der Frohsinn angeboren,
Den das Geschick dazu erkoren,
Vom goldnen Lebensbaum zu pflücken
Und andere Menschen Zu beglücken.
Er triumphieret über Toren,
Gibt seine Sache nie verloren
Und, wo der Trübsinn will verzagen,
Da läßt der Frohsinn leicht ertragen.
Er ist uns zu dem Kampf im Leben,
Als stärkste Waffe mitgegeben.

Der Dollbohrer

Er schafft und schuftet wie besessen.
Darüber hat er ganz vergessen,
Daß nur die Arbeit Nutzen brachte,
Die man in Ruhe erst durchdachte.
Stellt vor Euch einen großen Garten.
Ein Gärtner wird ihn planvoll Warten,
Und jedes Pflänzchen pfleglich schonen,
Erfolg wird später ihn belohnen.

So wird, auf lange Sicht gesehen,
Ein kleines Paradies entstehen.
Der „Dollbohrer“, der gräbt und wühlt,
Bis er die Kräfte schwinden fühlt. –
Ist seine Arbeit dann Vollbracht,
Hat aus dem Garten er gemacht
Ein ödes Land, der Reize bar,
Weil ein „Hanswurst am Werke war.

Der Erfinder

Zunächst wird er bestaunt von allen.
Man nützt ihn aus und – läßt ihn fallen.
Ein Irgendwer als reicher Mann,
ritt skrupellos sein Erbe an,
Erklärt, daß ihm der Ruhm gebühre,
Weil Zum Erfolg das Werk er führe.
Und der Erfinder, der's ersann,
Starb meist als müder, armer Mann.
So war oft die Erfindergabe
Der erste Schritt Zum Bettelstabe.

Der Mustergatte

Als sogenannter Mustergatte
Ist treu wie Gold er, zart wie Watte.
Er schlägt auch nie über die Stränge,
Besorgt selbst alle Botengänge,
Schiebt liebevoll den Kinderwagen,
Wird nie zu widersprechen wagen,
Bleibt jeden Abend hübsch zu Hause
Und wird so mählig ein – Banause.
Weil zu exakt er und genau,
Langweilt er bald die eigene Frau.
Was oft von ferne glänzt und blitzt,
Verliert an Reiz, wenn man's besitzt.

Vom Altern

Sie möchte ewig jung erscheinen
Es läßt sich leider nicht vereinen
Dies ganz verständliche Verlangen,
Mit Falten und verwelkten Wangen.
Es ist bisher noch nicht gelungen,
Daß man das Alter hat bezwungen,
Denn die Natur verlangt ihr Recht

Auch – bei dem weiblichen Geschlecht.
Die Stöckelschuhe helfen nicht,
Auch nicht der Puder im Gesicht.
Erlischt einmal der Augen Glanz,
Was hilft da jede Eleganz?
Kann man sich doch mit solchen Dingen
Ja, leider Gottes, nicht verjüngen. –
Mit Würde ruhig das Alter trage.
Es wird nur dem Zu einer Plage,
Der es umsonst verleugnen will.
Die Jugend –leider – steht nicht still.
Willst Du Dich ewig jung gebärden,
Wirst Du zur „komischen Alten“ werden. –
Und was vom weiblichen Geschlecht,
Das gilt vom männlichen erst recht!

Der Pathetische

Das Pathos liebt man im Theater.
Es kleidet wohl den Heldenvater,
Reißt alle mit, erhebt, begeistert,
Wenn es der Held mit Schwung bemeistert. –
Es gibt auch Leute, die im Leben
Stets nur in höheren Sphären schweben.
Es scheint für solchen Erzsalbader
Der Alltag selbst als ein Theater,
Auf dem gespreizt er und geziert
Als unnahbarer Held stolziert.
Was auf der Bühne angebracht,
Im Alltagsleben man verlacht,
Und, was im Musenreich uns packt
Erscheint im Leben abgeschmackt!

Der Wankelmütige

Wem Wankelmut im Herzen sitzt,
Wer dabei nicht den Mut besitzt,
Jed' fremden Einfluß zu verwinden,
Um so den eignen Weg zu finden,
Der Zu dem richtigen Ziele führt,
Hat leider oft an sich verspürt,
Daß es ein Fluch für's spätere Leben,
Den eigenen Willen aufzugeben. –
Bist allzu wankelmütig Du,
Eilst taumelnd dann dem Abgrund zu.

Beharrlichkeit

Beharrlichkeit, nicht immer leicht,
Hat meistens doch ihr Ziel erreicht. –
Bleibst Du auf halbem Wege stehen,
Wird jeder spöttisch auf Dich sehen,
Doch bist beharrlich Du im Handeln,
Wird sich der Spott in Lob verwandeln. –
Beharrlichkeit am falschen Orte,
Die sich im Handeln und im Worte
Als Starrsinn zeigt, wird nichts bezwecken,
Muß schließlich doch die Waffen strecken. –
Der Starrsinn sagt Zu allem „nein!“
Hat mit Charakter nichts gemein.
Dagegen bleibt Beharrlichkeit,
Stets Überwinderin der Zeit.

Der Bürokrat

Als „Paragraphenmensch“ verkannt,
Gilt oft er als ein „Erzpedant“.
Ad 1 – die Ordnung ginge leider
Nicht ohne Paragraphen weiter.
Ad 2– Gewisse Pedanterie
Gewährt allein die Garantie,
Daß, wenn exakt und pünktlich man,
Kein Fehler unterlaufen kann. –
Dagegen sei auch nicht verhehlt,
Daß oft der Norm die Seele fehlt,
Und daß der Paragraph allein
Nicht soll der Weisheit höchste sein,
Weil er den Weg so nie kann finden
Zu dem gesunden Volksempfinden.
Auch, daß zu krasse Pedanterie
Verdient, daß man bekämpfe sie,
Zumal da sie den Schein erweckt,
Daß böse Absicht in ihr steckt. –
In Deinem Urteil sei gerecht.
Nicht jeder Bürokrat ist schlecht!
Im Gegenteil, der Ordnung schuf,
Is vielmals besser als sein Ruf.

Bescheidenheit

Bescheidenheit ziert jeden Stand,
Doch leider wird sie Oft verkannt.
Als Einsicht werten sie die meisten,
Daß man im Leben nichts kann leisten. –
Bescheidenheit bei wenig Wissen,

Mag ungern freilich man vermissen.
Doch wenn ein Können steht dahinter,
Wird sie der stärkste Überwinder
Von Vorurteil und blassem Neid.
Zur Waffe wird Bescheidenheit.
Von Schlechten oft zurückgesetzt,
Wird sie von Guten hochgeschätzt.

Der Scharlatan

Nicht jeder sieht dem Scharlatan
Den Schwindler und Betrüger an.
Ob er sich wissenschaftlich tarnt,
Ob er verblüfft und so umgarnt,
Durch Menschenkenntnis und mit Geist
Er die Umgebung mit sich reißt.—
Ganz ähnlich wie die Seifenblase,
Die man aus schaumgefülltem Glase
Bunt farbenschillernd schweben sieht,
Die Blicke aller auf sich zieht,
So steigt aus einem Nichts empor
Der Scharlatan und drängt sich vor.
Doch rasch verpufft die Herrlichkeit,
Das Blendwerk dauert kurze Zeit.
Bewundert jetzt noch und gepriesen,
Wird es gar bald in sich zerfließen.

Der Hetzer

Der Hetzer ist ein Schweinehund!
Er tritt nie in den Vordergrund.
Weil feige er und jämmerlich,
Versteckt er hinter andere sich.
Er hebt, die Lage zu verschärfen,
Die Steine auf, die jene werfen. —
Laßt ruhig den Hetzer aus sich toben
Und einmal seine Macht erproben.
Sie hat nicht ewigen Bestand,
Denn schließlich wird er doch erkannt.

Der Griesgram

Der Griesgram hemmt die Lebensfreude.
Er ist die Krankheit träger Leute.
Verbissen schaut er in die Welt,
Die nichts ihm gibt, was ihm gefällt.

An jedem hat er auszusetzen,
Möcht alle aufeinanderhetzen,
Und wenn ihm dieses nicht gelingt,
In stumpfes Brüten er versinkt.
Bald wird man seinen Umgang meiden,
Denn niemand kann ihn schließlich leiden.
Für Griesgram gibt es nur ein Mittel,
Das nie versagt – der Arbeitskittel.

Der Betrüger

Für ihn spielt Geld wohl keine Rolle.
Er greift bedenkungslos ins Volle
Und schaut in eitler Überhebung
Mit Stolz herab auf die Umgebung.
Ein Kladderadatsch – jetzt wird es klar,
Daß er ein Erzhalunke war.
Als bunten Luftballon, gefüllt
Mit Luft und dünner Haut umhüllt,
Sah man ihn aufgebläht sich wiegen,
Doch bald verschrumpft am Boden liegen.
Der Schwindler blendet den Beschauer,
Doch nie gelingt dies auf die Dauer.

Der Höfliche

Den Höflichen wird niemand meiden.
Es mag ihn jeder gerne leiden.
Besonders in der heutigen Zeit
Vermißt man oft die Höflichkeit,
Hängt sie in vielerlei Beziehung
Zusammen doch mit der Erziehung. –
Liegt Höflichkeit allein in Worten,
Ist sie zur Schmeichelei geworden
Und ist gar Mittel nur zum Zweck,
Dann wirkt sie widerlich und keck.
Es zeigt die wahre Höflichkeit
Bescheiden sich und hilfsbereit.
Doch spricht nicht auch das Herz dabei,
Bleibt sie im Grund nur – Heuchelei!

Der Schöntuer

Er ist Dir freundlich ins Gesicht.
Glaub ja nicht alles, was er spricht.
Die schönen Worte nur bezwecken,

Sein wahres Innere zu verdecken.
Bei dritten, wenn es förderlich,
Spricht er ganz anders über Dich.
Die Lüge und der Wankelmut
Die liegen ihm im Fleisch und Blut.
Verdirb Dir nicht die Lebensfreude
Mit der Gesellschaft solcher Leute.

Der Spötter

Der Spötter lächelt überlegen,
Um so den Anschein Zu erregen,
Als ob er über allem stehe
Und es von hoher Warte sehe,
Gleich einem Riesen unter Zwergen. –
Will seine Hohlheit er verbergen?
Will er als großer Kenner gelten?
Will schweigen er, um nicht zu schelten?
Wer weiß. – Es ist vielleicht nur Neid.
Vielleicht auch nur Verlegenheit. –
Umsonst wirst Du den Spötter rügen,
Drum – laß ihm ruhig sein Vergnügen.

Der Sachliche

Wer sachlich denkt, wird sachlich handeln,
Kein Recht ins Gegenteil verwandeln,
Vor jedem Vorurteil sich hüten,
Auch bei dem Streben nicht ermüden,
Das Subjektive auszuschalten.
Den Blick wird klar er sich erhalten,
Um unabhängig zu entscheiden,
Gerecht zu werden allen Seiten.
Auch die Vernunft, sie wird ihn lenken,
Denn sachlich sein heißt – logisch denken.

Der Taktvolle

Der Takt, er ist ihm angeboren.
Er geht im Leben nie verloren
Als Ausdruck innerster Empfindung
Und einer wahren Herzensbildung.
Wer Takt besitzt, wird nie entgleisen.
Man braucht ihn nicht zurechtzuweisen.
Selbst wenn das Leben hart ihn packt,
Als letztes bleibt ihm noch – der Takt. –

Wer taktlos ist, macht auf die Dauer
Das Leben sich und anderen sauer.

Der Krakeeler

Wem Ruhe und Erkenntnis fehlen,
Verlegt sich gerne aufs Krakeelen.
Dies wirkt sich aus oft unheilvoll
Nach dem Genuß von Alkohol.
Er wird dann laut, er provoziert,
Er stichelt, schimpft und randaliert. –
Bald bilden sich dabei Parteien,
Die sich einander niederschreien.
Oft artet aus ein solches Streiten
In Feindschaft und in Tätlichkeiten. –
Wer Streit sucht, wird stets Gründe finden.
Das beste ist wohl – Zu verschwinden.
Wer hier zur Zeit das Feld geräumt
Der hat noch nie etwas versäumt.

Der Hemmungslose

Wer sich nicht selbst beherrschen kann,
Der eckt an allen Stellen an.
Er wird sich leicht ins Unrecht setzen,
Die gute Lebensform verletzen,
Sich keiner Sympathie erfreuen,
Man wird den Umgang mit ihm scheuen.
Als haltlos wird er sich erweisen
Und so im Leben leicht entgleisen.
Man wird ihn schließlich einmal sehen
In Schimpf und Schande untergehen. –
Erlern' darum vor allen Dingen
Die Tugend, selbst sich zu bezwingen.

Der Hastige

Er hastet freudlos durch die Welt.
Verletzt sich, stößt sich, stolpert, fällt,
Zerreißt die Kleider und macht Scherben.
Er stürzt sich schließlich ins Verderben. –
Die Hast nimmt manches viel zu leicht,
Hat selten drum ihr Ziel erreicht,
An das man sicher wär' gekommen,
Wenn man sich Zeit dazu genommen.
Das schließt nicht aus, daß rasches Handeln

Selbst Schlimmes kann zum Guten wandeln.
Dem Schnellen ist schon viel geglückt,
Der Hallige bleibt ungeschickt.

Der Idealist

Im Gegensatze zu den Vielen,
Die nur nach ihrem Vorteil schießen,
Gilt ihm die Sache nur allein.
Er setzt mit voller Kraft sich ein,
Denn darin liegt ja seine Stärke:
Den Lohn sieht er im eigenen Werke. –
Es kann ihn Undank nie enttäuschen.
Kein Fehlschlag wird ihn niederbeugen.
Den Blick nur auf sein Werk gerichtet,
Hat er auf Beifall stets verzichtet,
Denn seines Daseins ganzes Streben
Gilt der Gemeinschaft. Ihr zu geben
Das Letzte, was sein eigen ist,
Kann er allein als –Idealist.

Der edle Mensch

Wer dieser Seltenheit begegnet,
Den hat der liebe Gott gesegnet. –
Er ist nicht neidisch und gehässig,
ist hilfsbereit und zuverlässig.
Und wenn die anderen von Dir gehen,
Wird treu er Dir zur Seite stehen.
Er rechnet nicht mit Dank und Lohn,
Ein Händedruck genügt ihm schon.
So steht er da, fern dem Gewinne,
Ein Edelmann im wahrsten Sinne.

Erkenntnisse

Ein Augenblick vernichtet oft,
Was einst vom Leben man erhofft.

Du mußt gar manches übersehen,
Wills friedlich Du durchs Leben gehen.

Nie soll man Nachts Probleme wälzen,

Die doch am Tag in nichts zerschmelzen.

Verzeihen edlen Sinn beweist.
Die Rachgier zeugt von kleinem Geist.

Wer nur auf fremde Hilfe baut,
Der hat das Leben nicht durchschaut.

Schwelg nie zu sehr in Zukunftsträumen,
Du wirst dabei nur Zeit versäumen.

Als beste Waffe hier im Leben
Hat Gott uns den Humor gegeben.

Wer andere Verstehen kann,
Der schaut die Welt viel schöner an.

Soll Dir der Lebenskampf gelingen,
Laß nie Dich aus der Ruhe bringen!

Gesundheit ist die Freudenquelle.
Der Reichtum kommt an letzter Stelle.

Wer übereilig ist im Leben,
Greift öfter als er glaubt daneben.

Die Pflanze, die dem Mist entsprossen,
Ist allzu schnell ins Kraut geschossen.

Das Recht muß oft dem Unrecht weichen,
Doch läßt es niemals tot sich schweigen.

Ein Querulant, das steht mal fest,
Sich niemals überzeugen läßt.

Bescheidenheit, sie wird am meisten
Verkannt von denen, die nichts leisten.

Es bleibt des Schurken Hauptbemühen,

Den Nächsten in den Staub zu ziehen.

Noch nie hat Haß und Neid gefrommt,
Weil doch mal die Vergeltung kommt.

Die Eitelkeit sehr oft verdeckt
Den hohlen Kern, der innen steckt.

Ein Denunziant wird immer sein,
Auch sonst wo – ein Chararakterschwein.

Heimtückisch ist der Mensch zumeist,
Wenn es ihm fehlt an Mut und Geist.

Oft wird die Politik genommen
Als Sprungbrett, selber hoch zu kommen.

Wünschst Du des Anderen Verderben,
Bedenke – Du mußt auch mal sterben!

Hast Du Dir garnichts vorzuwerfen,
Dann mußt Du Dein Gedächtnis schärfen.

Wer über andere bricht den Stab,
Gräbt oft an seinem eignen Grab.

Oft ist es nicht der klügste Mann,
Der just am schönsten reden kann.

Ein Schmierfink freut sich immer dann,
Wenn andere er besudeln kann.

Willst Du nur auf Prinzipien reiten,
Verlierst Du Dich in Kleinigkeiten.

Tu Deine Pflicht zu jeder Zeit,
Doch rechne nicht mit Dankbarkeit.

Wer nicht enttäuscht sein will im Leben,
Soll nie nach äußerem Glanze streben.

Nur der läßt sich durch Frechheit blenden,
Bei dem man wagt, sie anzuwenden.

Ein Wort, gesprochen unbedacht,
Hat manchem schon viel Leid gebracht.

Auch in bewußter Lässigkeit,
Kann liegen oft Gehässigkeit.

Wer allzu freundlich ins Gesicht,
Das ist ein Heuchler. –Trau ihm nicht!

Ein Händedruck zeigt einwandfrei,
Ob wirklich auch das Herz dabei.

Bei allem sei darauf bedacht,
Daß Dir's auch später Freude macht.

Bringst Du's im Leben noch so weit,
Bewahr Dir die Natürlichkeit.

Wer nicht auf festem Boden steht,
Wird leicht vom Sturme fortgeweht.

Die Geldgier hat oft über Nacht
Die reichsten Leute arm gemacht.

Willst je was Großes Du erreichen,
Darfst Du Dich selbst nicht kleinlich zeigen.

Nicht jeder, der nach außen prunkt,
Ist auch ein geistiger Mittelpunkt.

Wer nicht an einen Herrgott glaubt,
Hat sich des Trostes selbst beraubt.

Das Leben ist ein dickes Buch,
Doch wird nicht jeder daraus klug.

Erst wahrhaft glücklich ist man dann,
Wenn man sich selbst genügen kann.

Geniese nie im Überfluß!
Es macht Dir später nur Verdruß!

Wer schimpft und flucht und niemals lacht,
Der hat es selten weit gebracht.

Was Oft im Kleinen angenehm,
Erscheint im Großen unbequem.

Was in der Jugend man begehrt,
Das Alter hat es oft beschert.

Der Jugend Wert man schätzen lernt,
Je weiter man davon entfernt.

Wer jedermann hofft zu genügen,
Der wird sich oft nur selbst betrügen.

Erfaß den rechten Augenblick,
Denn was vorbei, kehrt nicht zurück!

Mag Dich die Ferne auch ergötzen,
Sie kann die Heimat nie ersetzen.

Nur inneres Zufriedensein
Verbürgt das wahre Glück allein.

Willst freudig Du durchs Leben gehen,
Darfst Du nicht nur das Schlechte sehen.

Die gerne andere mißachten,
Die mögen erst sich selbst betrachten.

Die Fähigkeit, sich anzugleichen,
Läßt oft das Schwierigste erreichen.

Will jemand ernst genommen werden,
Darf er sich nicht absurd gebärden.

Es führen Viele steile Stufen
Zu dem, wozu man ist berufen.

Wer nicht zum Spielball werden will,
Der schweige nicht Zu allem still.

Oft im Humor noch weiter schwingen
Die Saiten, die im Herzen springen.

Nicht immer führt zum wahren Glück,
Was uns verspricht der Augenblick.

Wer urteilt nur nach äußerem Schein,
Der wird gar bald ernüchtert sein.

Am schönsten wird in schweren Stunden
Die wahre Treue sich bekunden.

Schreck nicht vor jedem Schritt zurück.
Verlaß Dich auf Dein gutes Glück!

Sei immer Dir darüber klar:
Des Menschen Herz ist wandelbar!

Zu lang gezögert und erwogen,
Hat manchen um sein Glück betrogen.

Wer seinem Nächsten helfen will,
Der tue es – und schweige still.

Die Herzensbildung, tief empfunden,
Ist nicht an Stand und Geld gebunden.

Hast Du nichts Schlimmes zu bereuen,
Brauchst Du die Menschen nicht zu scheuen.

Der Kluge die Gesellschaft wählt,

Zu der mit Fug und Recht er zählt.

Wer's nicht erkannt, kennt's Leben schlecht:
Der Mächtige hat immer recht!

Kannst Du Dein Leben froh gestalten,
Dann wirst Du lange jung Dich halten.

Für viele wirken unheilvoll
Das Geld, das Weib, der Alkohol.

Es zeigt sich erst als großer Mann,
Wer seinen Gegner schätzen kann.

Die Liebe kann man nie erzwingen.
Sie hängt nicht ab von äußeren Dingen.

Verzeihen soll man wohl–indessen
Braucht man nicht alles zu vergessen.

Laß doch die anderen schimpfen, lachen.
Man kann nicht jedem recht es machen.

Ob arm, ob reich, entscheidend ist,
Daß Du von Grund auf ehrlich bist.

Was sind die Leute zu beklagen,
Die selber keinen Witz vertragen.

Was Eigennutz für sich erworben,
Ist meist nach kurzer Zeit verdorben.

Wer allzu hoch sich hat verstiegen,
Den sieht man bald im Abgrund liegen.

Was aufgebaut im Größenwahn,
Hat niemals lange gutgetan.

Wer Pläne schmiedet Tag und Nacht,
Der hat es meist zu nichts gebracht.

Wer stets in höheren Sphären schwebt,
Hat oft Enttäuschungen erlebt.

Will man vor Schulden sich bewahren,
Dann muß man auch im kleinen sparen.

Bist Du mit wenigem Zufrieden,
Ist innerer Friede Dir beschieden.

Den Himmel voller Geigen sehen
Bedeutet: blind durchs Leben gehen.

Dich schlechtem Einfluß zu entziehen,
Sei stets Dein eifriges Bemühen.

Die anderen aufeinanderhetzen,
Kann nur den Bösewicht ergötzen.

Der Spruch, daß Kleider machen Leute,
Gilt, leider Gottes, auch noch heute.

Die Bestie ist gefährlich immer.
Jedoch im Menschen die, ist schlimmer.

Laß Dich durch keine Worte täuschen!
Nur Taten können überzeugen.

Beim Alkohol sich offenbart,
Was man im Herzen lang verwahrt.

Wer glaubt, er habe ausgelernt,
Ist von der Klugheit weit entfernt.

Dort, wo Du warst und es war schön,
Laß Dich so bald nicht wiedersehen.

Selbst wenn sie sich mal anders Zeigen,
Die Menschen bleiben stets die gleichen.

Nicht Widersprechen tut's allein.
Was selbst man will, muß besser sein.

Sei beim Verdammen nie dabei,
Wenn Du nicht selbst ganz einwandfrei.

Das Schlechte kann Zuweilen siegen,
Doch nie das Gute unterkriegen.

Damit das Große klar erscheine,
Just übertrage es ins Kleine.

Der Glanz ist ja nur äußerer Schein.
Schon morgen kann es anders sein.

Man soll wohl nach dem Neuen trachten,
Doch auch das Alte nicht mißachten.

Send' niemals ab in wilder Hast
Den Brief, den Du im Zorn verfaßt.

Man soll nicht Leuten alles sagen,
Die gerne auf Zwei Schultern tragen.

Schau, wenn Du einen Berg erklommen,
Den Weg Zurück, den Du genommen.

Laß Dich durch Vorurteil nicht treiben,
Die Schuld nur anderen Zuzuschreiben.

Willst Du das Leben richtig sehen,
Mußt Du auf hoher Warte stehen.

Kannst Du die Wahrheit nicht ertragen,
Darfst Du auch selbst kein Urteil wagen.

Mußt Du die Kritik anderer scheuen,
Halt sicher Du was zu bereuen.

Ein Mensch, der alles möcht verneinen,
Ist mit sich selber nicht im Reinen.

Mit Vorsicht dem begegne man,
Der nicht auch Tiere lieben kann.

Die Ähren werden abgeschlagen,
Die hoch die anderen überragen.

Zerschlage nie des anderen Glück!
So etwas fällt auf Dich zurück.

Man erntet immer, was man sät.
Die Reue kommt oft viel zu spät.

Was man besitzt im Überfluß,
Erzeugt am wenigsten Genuß
.
Ein eitler Tor, der sich gefällt
Und sich für unersetzlich hält.

Den Menschen hat es nie gegeben,
Den nur mit Glück bedacht das Leben.

Wer untergräbt des andern Glück,
Dem zahlt das Schicksal es zurück.

Aus sich kann niemand glücklich sein.
Er dankt es seinem Gott allein.

Impressum.....	2
Widmung.....	3
Vorspruch.....	4
Der Polterer.....	4
Der Querulant.....	4
Der Aussenglänzer.....	5
Der Hypochonder.....	5
Der Pantoffelheld.....	6
Die dumme Gans.....	6
Der Verstockte.....	7
Das Mannweib.....	7
Der Selbstsüchtige.....	8
Freimut.....	8
Geduld und Ungeduld.....	8
Gemütlichkeit!.....	8
Der Argwöhnische.....	9
Der Kleinigkeitskrämer.....	9
Der Würdevolle.....	9
Das Stehaufmännchen.....	10
Verbindlichkeit.....	10
Rachsucht.....	11
Die Neugier.....	11
Dem Ruhmsüchtigen.....	11
Der Philister.....	12
Der Streber.....	12
Der Heimtückische.....	13
Der Hochmutsteufel.....	13
Der Gernegroß.....	13
Liebe.....	14
Vorsicht.....	14
Die Schwärmende.....	14
Der Verbissene.....	15
Der Arglose.....	15
Die Kinderstube.....	16
Schadenfreude.....	16
Der Hagestolz.....	16
Eifersucht.....	17
Das Vergessen.....	17

Der Erfahrene	17
Wirtshausschwätzer	18
Die Kokette	18
Witz	18
Humor.....	19
Der Giftige	19
Wein	19
Der Pechvogel.....	20
Der Schnorrer	20
Der Pralhans	21
Der Tolpatsch.....	21
Die Naive	22
Der Frömmler	22
Die Schönheitskönigin	22
Der Schwarzseher	23
Der Jähzornige	23
Der Zufriedene.....	24
Der Hitzkopf.....	24
Der Selbstgefällige.....	24
Der Hinterhältige.....	25
Die Hausbackene	25
Der Nachträgliche.....	26
Der Zerstreute	26
Der Neureiche	26
Die Hysterische.....	27
Die Rührselige.....	27
Der Geizhals.....	27
Der Zynische	28
Vom Imponieren.....	28
Der Stänkerer	28
Vom Imponieren.....	29
Der Stänkerer	29
Die Unverstandene.....	29
Der Realist	30
Der Wichtigtuer.....	30
Der Bluffer	30
Der Fantast	31
Der Hohlkopf	31

Der Empfindliche	32
Der Leichtfertige.....	32
Der Angstmeier.....	32
Der Besserwisser	33
Frohsinn	33
Der Dollbohrer.....	33
Der Erfinder	34
Der Mustergatte	34
Vom Altern	34
Der Pathetische	35
Der Wankelmütige	35
Beharrlichkeit	36
Der Bürokrat	36
Bescheidenheit	36
Der Scharlatan	37
Der Hetzer	37
Der Griesgram	37
Der Betrüger	38
Der Höfliche.....	38
Der Schöntuer.....	38
Der Spötter	39
Der Sachliche	39
Der Taktvolle	39
Der Krakeeler.....	40
Der Hemmungslose	40
Der Hastige	40
Der Idealist	41
Der edle Mensch	41
Erkenntnisse	41